



Heimo Bachstein war nicht nur ein begeisterter Cineast, sondern probierte sich auch selbst darin Filme zu machen.

ALLES IST HÜBSCH - ANDY WARHOL gehörte zu seinen ersten Filmen (Mehr zu Andy Warhol und dem Magazin Interview am Arbeitsplatz in der Ausstellung). Ganz ähnlich wie der hier zu sehende OH...LYMPIA ist auch in ALLES IST HÜBSCH mit Fotomaterial gearbeitet worden, und es finden sich Bilderfolgen, die in rasanter Geschwindigkeit über den Bildschirm blitzen. Die verwendete Musik im Film ist von The Velvet Underground.

In dieser Herangehensweise, einen Film zu machen lässt sich die Leidenschaft zum Sammeln deutlich erkennen. Seine Filme sind nicht mit eigens gedrehten Spielfilmsequenzen entstanden, sondern mit Unmengen abgefilmtem Fotomaterial.

In der Bachstein-Sammlung konnten wir außerdem PING PONG finden, bislang jedoch ohne Ton. Folgend eine Übersicht der uns bekannten Filme, die Heimo Bachstein machte:

- 1971: ALLES IST HÜBSCH – ANDY WARHOL
- 1972: PING PONG
- 1973: OH...LYMPIA

Informationen zur weiterführenden Recherche im seminarbegleitenden Weblog:
www.bachsteinweimar.wordpress.com

Die Ausstellung ist hervorgegangen aus dem BA-Seminar „Archiv und Cinephilie. Eine Recherche im Nachlass Heimo Bachsteins“, Leitung: Prof. Dr. Volker Pantenburg (Juniorprofessur Bildtheorie mit dem Schwerpunkt Bewegtbildforschung, Fakultät Medien).

IV. Heimo Bachsteins Filme

Exponate:

IV.1 ► OH...LYMPIA (digitalisierte Fassung)

Tonfilm, 16mm, 01:53 Minuten

R: Heimo Ch. Bachstein, 1973, BRD

IV.2 ► OH...LYMPIA, Tonfilm, 16mm, 01:53 Minuten

R: Heimo Ch. Bachstein, 1973, BRD

16mm Filmmaterial in Filmrolle

IV.3 ► PING PONG, Tonfilm, 16mm, 12:31 Minuten

R: Heimo Ch. Bachstein, 1972, BRD

16mm Filmmaterial in Filmrolle

Alles hat zwei Seiten

Seite »Eins«

In der Mitte des Films ist ein kurzer Offtext angesiedelt. Die Musik ist komplett weg, und so erhalten die Bilder der Olympiade zum ersten Mal einen neuen Klangteppich. Die gewählten Bilder scheinen auf den veränderten Ton keine Rücksicht zu nehmen und prasseln weiter auf uns ein.

Die Fotos scheinen aus den damals aktuellen Medienberichten zu stammen. Einzig auffällige Bild-Textverschränkung ist der Teilsatz: »...erschossen zwei israelische Olympiateilnehmer...« und drei verschieden aufflackernde Gewehre (Abb. 1). Zuvor scheint die Musik durchaus zur Mentalität der olympischen Spiele zu passen; dieser Eindruck verstärkt sich auch dadurch, dass das Bilderflackern oft dem Rhythmus der Musik angepasst ist.

Die Musik und das Bilderflackern würde ich auf »Seite eins« ansiedeln. »Die Gute Seite«, die Seite der fröhlichen olympischen Spiele.



Abb. 1 „Gewehr“-Filmstill.

OH...LYMPIA

...ist ein Film von knapp zwei Minuten Länge. In einer ungeheuren Geschwindigkeit wird versucht, uns die Fülle der Geschehnisse der olympischen Spiele von 1972 zu zeigen. Durch die rasende Aneinanderreihung der Bilder, die in verschiedenen Effekten springen, näher rasen, weggezogen werden, verschwinden, oder Farbleckse bekommen, entsteht ein collageartiger Eindruck. Der Film selbst wird zum Flackern. Ich selbst als Autorin habe dieses Ereignis nicht erlebt und mich damit auch nicht intensiv beschäftigt, umso mehr macht es mich neugierig, welcher Eindruck mir von den olympischen Spielen vermittelt wird.

Seite »Zwei«

Die Schnelligkeit der Bilder passt insofern zu den olympischen Spielen, da die Beschleunigung eine Energie und eine Ausdauer zur Geschwindigkeit zeigt und durch verschiedene Bildeffekte neue Impulse gibt und nie einschläft. Der Offtext hingegen ist ruhig und bedacht darauf, den Inhalt langsam und deutlich zu erzählen. Auf der einen Seite scheint es, als ob die Olympiade für die Unterbrechung kaum Luft holt. Eine Unterbrechung, die der Sprecher inhaltlich beschreibt. Auf der anderen Seite wird damit gezeigt, wie diese beiden Dinge nichts miteinander zu tun haben sollten. Aus diesem Kontrast lässt sich eine schlechte Seite benennen. In dieser Szene ist auf der »guten Seite« die positive Marchmusik und lachenden Sportler, auf der »zweiten/anderen/schlechten Seite« der Sprecher, der eine Tragödie berichtet.

Dazwischen sind Bilder von Gewehren anzusiedeln, denn sie gehören, so lässt sich annehmen, ebenfalls zu den olympischen Spielen, bekommen aber durch eine abgepasste Textverschränkung mit »erschossen« eine Umdeutung, so dass sie zur »schlechten Seite« gehören. Es ist der einzige Moment, in dem Text und Bild zusammenpassen. »Zeigen« ist hier entscheidend, denn der Eindruck von zwei Seiten entsteht nur, indem die Gegensätze konfrontiert werden, aber sich nicht angleichen.

Die olympischen Spiele 1972 werden also, wie der Film zeigt, von zwei Seiten geprägt. Die Spiele sind auch nach dem »Beschuss der israelischen Flagge« (Abb. 2) weitergegangen. Schlussbild ist Avery Brundage, der in einer ironischen Überreizung mit Heiligenschein gezeigt wird. Er war damals Präsident des IOC und plädierte für die Fortführung der Spiele. Die dauernd jagende Musik gibt mir mit auf den Weg: Wirken die Dinge einerseits ironisch, verweisen sie andererseits auf den Ernst.



Abb. 2, »Flaggen«-Filmstills

Klara Victoria Kühn